

Predigt über Matthäus 14, 22 - 33

4. Sonntag vor der Passionszeit – 9. Februar 2025 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Sogleich drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschraken sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Klein-gläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine geheimnisvolle und wunderbare Geschichte wird uns berichtet: Die Jünger sitzen im Boot und fahren, so wie es Jesus befohlen hatte, an das andere Ufer: der HERR schickt sie geradewegs in die See-not. Sie haben Angst und kämpfen bis zum frühen Morgen gegen die Wasserwogen an. Aber dann, urplötzlich steht Jesus leibhaftig vor ihnen und die Angst wird nur noch größer. Sie schreien: „*Ein Gespenst!*“ Sie können's einfach nicht glauben. Erst als Jesus zu ihnen spricht, ändert sich für sie schlagartig die Situation: noch stürmt es gewaltig, noch schlagen die Wogen ins Boot, noch ist die Lage lebensgefährlich, aber die Jünger schöpfen neuen Mut. Petrus geht sogar auf Jesu Wort aus dem Boot und wandelt wie Jesus selbst auf dem Wasser. Unfassbar! Wo gibt's denn sowas!

Schon als Kind hat mich diese Geschichte fasziniert: Petrus läuft auf dem Wasser! Er nimmt Jesus beim Wort, ich hätte wohl Angst! Ein richtiger Held, ein Held des Glaubens – dieser Petrus! So müsste mein Glaube auch sein! Dann wäre alle viel besser und getroster!

Ähnlich sieht es auch der große Dichter Johann Wolfgang Goethe: „*Es ist dies eine der schönsten Legenden, die ich vor allen liebhabe. Es ist darin die hohe Lehre ausgesprochen, dass der Mensch durch Glauben und frischen Mut in schwierigen Unternehmungen siegen, dagegen bei dem geringsten Zweifel unterliegen werde!*“

Der Glaube verändert alles. Ähnliches denken Christen: eine Frau hatte Eheprobleme, sodass man ihr geraten hat, um ihre Ehe im Glauben und im Gebet zu kämpfen. Mehr glauben, mehr beten! Das tat sie, aber es änderte sich nichts. Ihre Ehe zerbrach und sie auch. Ihr Glaube sei einfach zu klein gewesen, sagte man ihr. Ja, wenn wir doch wie Petrus glauben könnten, dann könnten wir wie er auf dem Wasser, sprich auf den Nöten gehen und die Probleme lösen.

Nein, liebe Schwestern und Brüder! Nein! Falsch! Als ob es auf uns und unsere Glaubensstärke ankäme. Als ob der Mensch mit seinem Können den Herausforderungen gewachsen sein könnte. Als ob der Mensch glaubenvoll über den Dingen stehen, sein Leben im Griff haben und das Böse überwinden könnte.

In unserem Schriftwort geht es gar nicht um Petrus, sondern um Jesus Christus. Dreimal schreibt der Evangelist Matthäus **sogleich** und zeigt damit, dass hier der HERR handelt. ER hat alles in seiner Hand.

Jesus Christus drängt seine Jünger auf die offene See direkt in die Not hinein. Jesus Christus steht zur rechten Zeit bereit und Jesu Christus reißt heraus aus aller Not! Das gilt allen Christen zu allen Zeiten und an allen Orten. Hier erfahren wir also, worauf wir uns verlassen können und woher die Rettung kommt: vom HERRN der Welt, dem Heiland Jesus Christus!

Es beginnt zunächst eigenartig und geheimnisvoll: „**Sogleich drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe.**“

Jesus drängt seine Jünger ins Boot und befiehlt, ans andere Ufer zu fahren ohne IHN. Das ist das erste Mal, dass der HERR nicht bei seinen Jüngern ist. Indem die Jünger nun gehorchen, geraten sie in eine lebensbedrohliche Lage. Davon hat Jesus Christus doch gewusst! Warum tut ER das? Warum schickt ER seine Jünger in den Sturm und in die Angst? Warum?

Immer wieder berichtet die Bibel, dass Gott Menschen in eine Not führt oder das Leidvolle zulässt. Josef, den seine Brüder nach Ägypten verkauften, musste als Sklave arbeiten und war Gefängnis. Daniel musste, weil er zu Gott betete, in die Löwengruben, der Apostel Paulus saß mehrmals im Gefängnis, wurde gesteinigt und ausgepeitscht.

Christen, also die, die an den himmlischen Vater glauben, haben auch so manche Schwierigkeit auszuhalten. Und nun wird's schwer, an einen Vater-Gott zu glauben. Irgendwie steckt Gott ja dahinter!

Die Nöte haben einen tiefen Sinn, den wir so ohne Weiteres nicht erkennen können – schon gar nicht, wenn wir mittendrin stecken in einer großen Traurigkeit. Wie schwer, wie unendlich schwer ist es gerade dann, Gott als Vater in seinem Tun und Handeln zu erkennen.

Da fragen wir eher: „*Warum lässt Gott das zu? Warum ich? Schläft ER vielleicht? Ist ER an unserem Schicksal gar nicht interessiert?“ „Alles nur Illusion?“ Das ist die größte Not, die Anfechtung, wenn Zweifel sich breit machen und Gott uns droht zu entschwinden.*

Jesus Christus, wörtlich übersetzt, „**nötigt**“ seine Jünger auf das Meer mitten ins Unwetter hinein, weil ER sie vor einer noch viel größeren Not bewahren will. Zuvor hatte ER 5.000 Menschen gespeist, die IHN nun zum Brotkönig machen wollen. Da ist einer, der sich um den Lebensunterhalt der Menschen kümmert. Diesen Jesus brauchen wir als Glücksbringer, als Wunderdoktor, als das Sahnehäubchen.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, Jesus ist mehr: ER ist der Heiland, der die Sünden der Menschen trägt und dabei das, was uns von Gott trennt, getilgt hat. ER hat uns wieder zum Ursprung des Lebens gebracht. Das ist unser Glück, den Allerhöchsten bei sich zu wissen trotz allem und gegen jeden Augenschein. Dass wir immer und überall unter den liebevollen Augen des himmlischen Vaters leben dürfen. Das ist wirkliches Leben, das uns keine Not, auch nicht der Tod nehmen kann.

Jesus Christus sorgt sich also um seine Jünger, dass sie in eine falsche Begeisterung verfallen und wie das Volk irdischen Wünschen nachfolgen. Dass sie das ewige Ziel aus den Augen verlieren und letztlich am Leben vorbeischließen.

Liebe Schwestern und Brüder! Der HERR sorgt sich um seine Kinder und schickt daher bisweilen auf das Meer der Not. IHM ist bange um uns, weil ER unseren Glauben bedroht sieht und weil ER uns gerade in der Not nahe sein will. ER erkennt die Gefahren viel besser als wir. Vielleicht hängt unser Herz zu sehr an irdischen Dingen, dass wir uns in ihnen verlieren und Gott verlieren! Vielleicht setzen wir alles daran, um im Leben voranzukommen und gehen damit einen unguten Weg! Vielleicht sind wir dabei, unsere Erfolge unserer Kraft und unserem Einsatz zuschreiben. Wo wir doch alle guten Gaben aus seiner Hand empfangen!

Die Not, das Leid, die dunkle Wegabschnitte, sie haben einen tiefen Sinn. Mancher verzagt, mancher klagt, mancher erkennt erst im Rückblick den Willen Gottes, wenn sich der Sturm gelegt. Gott geht mit uns seinen – nicht unseren Weg!

Aber gerade dann, wenn wir mitten drin stecken und verzagen, wenn wir meinen, jetzt sei Schluss, gerade dann, sollen wir wissen: der HERR ist da! ER lässt uns nicht untergehen. Wir können niemals tiefer fallen als in seine Hände.

Jesus Christus kommt und geht auf dem Wasser! Das ist weniger eine Beschreibung, wie Jesus zu seinen Jüngern kommt. Das ist vielmehr die gute, frohmachende Botschaft!

Für uns ist das Wasser ein Stück Natur, das Gott geschaffen hat, für die Menschen damals dagegen eine todbringende Macht, eine gewaltige Kraft, die alles zerstört, was sich ihr in den Weg stellt. Das kennen wir, als die Elbe über die Ufer trat, Häuser niederriss und Landstriche verwüstete. Ein Tsunami zerstörte ein Urlaubsparadies.

Jesus Christus kommt auf dem Wasser. Das heißt: ER steht auf der Todesflut, die IHN nicht verschlingen will. ER hat die Wassergewalt gebändigt und ihr Grenzen zugewiesen. ER ist der Stärkere! ER ist der HERR über alle Naturgewalten! ER ist der HERR über Sünde, Tod und Teufel. Das, was sich jetzt ereignet, ist nicht ein gottloses Geschehen: denn ER ist doch da – der HERR, Dein Gott, der Dich nicht dem Schicksal überlässt, der Dir beisteht und Dich herausreißt!

Nur – können wir das glauben? Ist es tatsächlich möglich, dass dieser Jesus Christus unser Leben fest in der Hand hält, obwohl es bei uns drunter und drüber geht? Ist uns der Heiland wirklich zur Seite mit seiner Allmacht, obwohl ich drohe unterzugehen? Sind wir bei IHM sicher trotz allem? Oder ist es Einbildung? Phantasie? Ein Gespenst?

Die Jünger konnten es nicht glauben, dass Jesus in diesem chaotischen Sturm, in dem Auf und Ab der Wellen zu ihnen kommt. Wie soll das gehen? „**Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschraken sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht!**“

ER ist dort, wo wir den HERRN am wenigsten vermuten. Dort, wo wir nichts mehr sehen als Lebensgefahr, als Untergang, als das Ende, da redet ER **sogleich und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**“

„Ihr denkt, die Hölle greift nach Euch: ICH bin's, Euer Heiland. Ihr fühlt Euch von Gott und allen guten Geistern verlassen: ICH bin's! ICH lasse Euch nicht. Ihr seid in meiner Hand, auch wenn das Boot untergehen sollte.

Ihr habt Angst und schreit um Hilfe: ICH habe es gehört! In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost: ICH habe die Welt überwunden! Die Lasten des Alltages werden euch zu schwer, den Herausforderungen seid ihr nicht gewachsen, die Verantwortung ist euch zu groß, ihr seid kraftlos und leer: ICH bin's! Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Fehlt euch der Mut, holen euch die Schatten des Todes ein: ICH bin's! ICH lebe und ihr sollt auch leben! ICH habe die Schlüssel der Hölle und des Todes! ICH bin der HERR auch Deines Lebens!“

ICH bin der HERR! Das ist kein leeres Wort, das ist Programm, Aktion, Ereignis! Dieser HERR greift ein tatkräftig und rettend!

Als Petrus voller Mut und Glauben Jesus bittet, zu IHM auf dem Wasser zu IHM kommen, steht er auf dem Wasser, auf dem Meer der Not. Er steht über den Dingen im Vertrauen und Gehorsam zu Jesus Christus. Und im nächsten Augenblick ist alles vergessen und Petrus bricht ein, versinkt in den Fluten des Wassers.

Gott sei Dank: „**sogleich streckte Jesus die Hand aus und ergriff ihn!**“ ER zieht den kleingläubigen Petrus aus dem Wasser und trägt ihn ins rettende Boot. Das eigentliche Wunder besteht darin, dass Jesus Christus seine rettende Hand ausstreckt – immer wieder. Dass der HERR uns nicht loslässt, sondern uns mit unserem versagenden, kleinmütigen Glauben immer noch trägt.

Liebe Schwestern und Brüder! Jesus Christus reicht uns seine Hand, um und aus dem Fluten der Sünde und des Todes herauszureißen – heute hier im Gottesdienst. Im Heiligen Abendmahl bietet ER sich an. **Der Heilige** zieht in uns ein, sodass das Unheilige in uns weicht: unsere traurige Vergangenheit ist durchkreuzt, altnestenfrei dürfen wir in ein Neues aufbrechen. **Der Allmächtige** zieht in uns ein, dem sogar Wind und Meer gehorsam sind. ER ist die Kraft, die wir so dringend benötigen für die Wege, die wir zu gehen haben. **Der Lebendige** zieht in uns ein, sodass sein Leben in uns mächtig ist und wir neuen Lebensmut gewinnen in allen Stürmen und Nöten. **Der HERR** zieht in uns ein, damit unser Glaube gestärkt wird: Mit IHM leben immerdar.

Christen, liebe Schwestern und Brüder, sind keine Glaubenshelden, die losgelöst von ihrem HERRN auch nur einen Schritt gehen oder eine Sekunde leben können.

Schaut auf den Jünger Petrus. In der Gegenwart Jesu ist der Sturm und die Angst auf einmal vergessen. Auf Jesu Wort hin geht er sogar auf dem Wasser und hat den HERRN stets im Blick!

In der Tat: wir werden mit Jesus viel größere, wunderbarere Erfahrungen machen, wenn wir IHM viel mehr zutrauen. Aber der Glaube ist verloren, wenn er auf sich sieht: auf seine Stärken und Errungenschaften, auch auf sein Versagen und seine Einbrüche.

Der Glaube ist selbstvergessen, weil er nur Jesus Christus sieht, alles andere hat keine Bedeutung mehr – Petrus interessiert das Wasser nicht mehr. Er hat ja seinen HERRN im Blick.

Wo ist ein solcher Glaube? Gott sein Dank! Der HERR streckt seine Hand aus und greift nach uns. ER zieht uns heraus aus den Fluten des Todes, damit wir bei IHM, ja in IHM leben allezeit, jetzt und ewig. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)